

„Jawohl, Herr Direktor“, antwortet jemand dienstbeflissen, und gleich darauf erscheint der Inspizient hinter den Kulissen.

„Was wollt ihr denn hier?“ faucht er stirnrunzelnd.

„Die Agentur hat mich hergeschickt“, antwortet eine schüchtern.

„Mich auch . . . mich auch!“ rufen jetzt die anderen.

„Warten“, entscheidet Herr Mathison, „im Hof.“

*

Eine Stunde später wurde die Eisentüre aufgestoßen, und eine elegante Blondine stürzte mit allen Zeichen der Erregung auf ein Kabriolett, das in einer Ecke des Hofes stand. Zwei Herren mit hochroten Gesichtern eilten hinter der Blondine einher.

„Lilly! Um Gottes willen —“ schrie der kleinere.

„Lassen Sie mich lieber mit ihr reden, Herr Direktor —“ rief der andere und eilte in drei Sprüngen auf das Auto zu, das er in dem Augenblick erreichte, als die Blondine den Fuß aufs Trittbrett setzte.

„Gnädige Frau“, stammelte er, „ein Mißverständnis — der Herr Direktor — es hat ihm doch ganz fern gelegen, Sie zu beleidigen —“

Die Blondine sagte über die Achsel: „Die Rolle kann spielen wer will. Ich nicht.“

Und Herr Borodin hatte gerade noch Zeit, mit einem Satz zurückzuspringen, um nicht von dem davonsausenden Auto erfaßt zu werden.

Ratlos sahen sich die beiden Herren an.

„Dieses Biest“, schrie der Direktor. „Bloß weil ich mir erlaubt habe, zu sagen, daß sie für den Tanz im Pyjama zu dick ist! Ist sie vielleicht nicht zu dick???“

Wütend drehte er sich auf seinem Absatz herum und eilte dem Bühneneingang zu, vor dem die Tanzgirls Aufstellung genommen hatten.

„Was wollt ihr?“ schnaubte er sie an.

„Die Girls“, sagte Borodin. „Sie wollten doch noch sechs engagieren.“

Der Direktor brummte etwas Unverständliches, warf rasch einen Blick in die Runde und sagte ärgerlich: „Alle nichts.“ Im nächsten Augenblick war er bereits auf der warmen Bühne, von Borodin gefolgt, der sich nicht enthalten konnte, ihm Vorwürfe zu machen. „Sie haben die Mädels ja kaum angeschaut. Da warten diese armen Dinger weiß Gott wie lang und nachher schicken Sie sie fort, ohne sie recht gesehen zu haben.“

„Habe sie gesehen“, knurrte der Gewaltige, „sehe mit einem Blick mehr als andere in zwei Stunden.“

„Ja, das sagen Sie so“, erwiderte Borodin, „und dabei ist es eine Tatsache, daß Sie einmal genau so die Nanette hinausgeworfen haben.“

„Ich?? Die Nanette?? Wann soll ich die Nanette hinausgeworfen haben?“

„Vor sechs Jahren . . . als sie ein kleines, armseliges Ding war. Und was ist sie heute?? In New York schlagen sich die Leute um Billetts, wenn sie auftritt. Auf Berlin ist sie nicht gut zu sprechen. Auf Sie schon gar nicht. Wenn sie wieder einmal nach Europa kommt, wird sie sich den Jux machen, Sie aufzusuchen, hat sie gesagt, in einem schäbigen Kleid, mit ausgetretenen Schuhen. Sie will sich Ihnen als Tanzgirl vorstellen und ist sicher, daß Sie sie wieder hinauswerfen werden.“

„Quatsch!“ brummte der Direktor verdrießlich.

Eine Stunde später brachte man dem Direktor einen Brief, der ein ärztliches Attest enthielt, in dem stand, daß Lilly einen Nervenzusammenbruch erlitten habe und ihre künstlerische Tätigkeit in absehbarer Zeit nicht aufnehmen könne.

Der Direktor tobte. Borodin eilte davon, um Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Mit furchterregender Miene stapfte der Direktor auf die Straße.

Im Tor stand ein schäbig angezogenes Mädel, das ihn schüchtern fragte, wo man sich als Tanzgirl vorstellen könne.